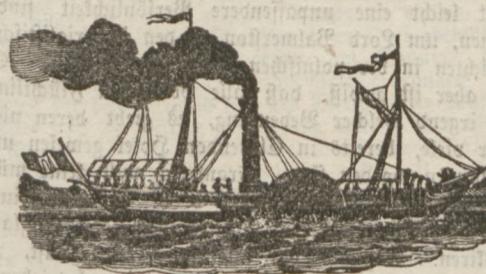


Danzipper Dampfboot.

Nº 232.

Montag, den 5. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Pforte Chaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diesige auch pro Monat 10 Sgr.



1863.

34ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Netemeyer's Centr.-Büro.
In Leipzig: Illgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen's Annonce-Büro.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, Sonnabend 3. October.

Bei der heutigen Einführung des Oberbürgermeisters Hobrecht durch den Oberpräsidenten sagte Letzterer: Die Notwendigkeit, den trefflichen Oberbürgermeister Elwanger scheiden zu sehen, habe ihn und viele Bürger schmerzlich berührt. Als die Würfel gefallen waren, habe er Zweifel empfunden, ob er als Chef der Provinz der Einführung des neuen Bürgermeisters selbst beiwohnen oder diesen Auftrag einem Commissarius übertragen solle. Er sei selbst gekommen, um Herrn Hobrecht einen Beweis seines Vertrauens zu geben. Er rathe demselben nicht mit dem Strom zu schwimmen. — In der Erwiderungsrede hob Hobrecht seine unverbrüchliche Treue zum Könige, aber ebenso männliches Festhalten und gewissenhafte Beobachtung der Verfassung hervor.

Breslau, Sonnabend 3. October.

Die „Schlesische Zeitung“ hat in Folge eines Inserats eines Wahlauftrufs aus dem Neisse-Grottkauer Kreise, ferner wegen Abdruck eines Circulars des Gutsbesitzers Reitenbach in Plickau und in Berücksichtigung ihrer Gesamthaltung heute eine zweite Verwarnung erhalten.

Frankfurt a. M., 2. Oktober.

Der gesetzgebende Körper hat heute mit 71 gegen 6 Stimmen beschlossen, den Senat zu ersuchen, die Beschildigung der sonderbündlerischen Zollkonferenz in München zu unterlassen.

Kopenhagen, Sonntag 4. October.

Guten Vernehmen nach besagt das Dänisch-Schwedische Abkommen, daß Schweden gegen jeden die Eider überschreitenden Feind Hülfsstruppen zu stellen hat, ohne seine Hülfe von Bedingungen bezüglich der nächsten Veranlassung einer derartigen Invasion abhängig zu machen.

Wien, Sonnabend 3. October.

Die „Generalcorrespondenz aus Österreich“ sagt in Betreff der Bundesexecution gegen Dänemark: Die Aeußerungen, die Einschließungsversuche und die Drohungen, woher sie auch immer kommen, werden nicht verhindern, daß nach Maßgabe und innerhalb der Grenzen des Bundesrechtes die über ein Bundesglied rechtskräftig verhängte Maßregel zur Ausführung gelange. In diesem vollen Ernst der Sachlage zu zweifeln sei kein Grund; aber den deutschen Bund kann dafür, daß dem Rechte sein Lauf gelassen wird, eben so wenig eine Verantwortlichkeit treffen, als für etwaige Folgen des äußersten Schrittes, den zu thun er genötigt ist.

Triest, Sonnabend 3. October, Nachmitt.

Erzherzog Maximilian hat heute die mexikanische Deputation empfangen und verselbst auf ihre Ansprüche entgegnet: Innig röhren mich die von der Notablenversammlung ausgesprochenen Wünsche. Es kann unserem Hause nur schmeichelhaft sein, daß sich die Brüder Ihrer Landsleute dem Geschlechte Karls V. zuwandten. Ist auch die Aufgabe, Mexikos Unabhängigkeit und sein Wohl unter dem Schutze bauerhafter freier Einrichtungen zu sichern, eine überaus edle, so muß ich doch in vollem Einverständnisse mit dem Kaiser der Franzosen, dessen ruhmreiche Initiative die Regeneration Mexikos möglich macht, erkennen, daß die Monarchie nicht auf legitimem Grundsatz wiederhergestellt werden kann, ohne daß die ganze Nation in freier Kundgebung ihres Willens den Wunsch der Hauptstadt bestätigt hätte. Vom Ergebnisse der Abstimmung der Ge-

samtheit des Landes muß ich daher vorerst die Annahme des angebotenen Thrones abhängig machen. Andererseits gebietet mir auch das Verständniß der geheiligten Pflichten eines Herrschers, für das wieder-aufzurichtende Kaiserreich jene Garantien zu fordern, welche unerlässlich sind, um es vor den seine Integrität und Selbstständigkeit bedrohenden Gefahren zu sichern. Sind Bürgschaften einer festbegründeten Zukunft erlangt, und wendet sich mir die allgemeine Wahl des edlen mexikanischen Volkes zu, so wäre ich bereit, gestützt auf die Zustimmung meines Erlauchten Familienhauptes und vertrauend auf den Schutz des Allmächtigen, die Krone anzunehmen. Für den Fall, daß die Vorstellung mich zu der hohen civilisatorischen Mission, die mit dieser Krone verbunden wäre, beruft, muß ich Ihnen, meine Herren, schon jetzt meinen festen Entschluß erklären, durch eine constitutionelle Regierung dem Lande die Bahnen eines auf Ordnung und Gesittung basirten Fortschrittes zu eröffnen, und, sobald das weite Reich vollständig pacifizirt wäre, den Fundamentalpact mit der Nation durch meinen Eid zu bestiegeln. Nur auf diesem Wege könnte eine neue, wahrhaft nationale Politik in's Leben gerufen werden, in welcher alle Parteien, des alten Großes vergessend, mithelfen würden, Mexiko zu jenem hervorragenden Ränge zu erheben, der ihm unter einer Regierung bestimmt scheint, welcher als oberster Grundsatz gilt, Billigkeit im Rechte walten zu lassen. Wollen Sie diese meine freiheitlich dargelegten Entschlüsse Ihren Mitbürgern überbringen und darauf hinwirken, daß es der Nation möglich sein werde sich darüber auszusprechen, welche Regierung sie im Lande eingesetzt wissen will.

Paris, Freitag 2. October.

Der „Constitutionnel“ bringt einen Artikel von Paul Uimayrac zur Erörterung der Frage, weshalb Frankreich die Verträge von 1815 zur Basis der Unterhandlungen bezüglich Polens nehme. England betrachte dieselben als nichtsbedeutend, Russland ebenfalls, in so fern sie zu Gunsten Polens sprechen. Ursprünglich eine Garantie der Freiheiten Polens, würden diese Verträge nur zu einer Garantie der russischen Herrschaft in Polen werden, eine Unrechtmäßigkeit, zu der Europa nicht die Hand bieten könnte.

Paris, Sonntag 4. October.

Das „Pays“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß zwischen Paris, London und Wien keine neue Unterhandlung eröffnet worden, und daß die Nachricht der Presse, Frankreich und Österreich wollten die Verträge von 1815 für gänzlich aufgehoben erklären, erfunden ist.

Wortlaut der Depesche des Herrn Hall in der Schleswig-Holsteinischen Frage.

„Herr ic. beifolgende Erklärung, die der Ge-sandte des Königs in der Bundesversammlung in Frankfurt als Antwort-Notifikation des Bundesbe-schlusses vom 9. Juli abgegeben hat, ist lange so allgemein von allen den Regierungen, die der deutsch-dänischen Sache gefolgt sind, vorausgesesehen worden, daß sie Niemand wird überraschen können; und der Inhalt der Erklärung ist mit so großer Notwendigkeit aus der Stellung der Sache selbst hervorgegan-gen, daß ich nicht nötig habe, irgend etwas hinzu-zufügen, um sie zu motivieren.“

Eine Kritik scheint nahe bevorstehend zu sein, aber die Regierung des Königs fürchtet sie nicht.

Denn auf der einen Seite haben wir das Bewußtsein, Alles gethan zu haben, was in unserer Macht stand, um sie zu entfernen; und auf der andern Seite ist es augenscheinlich, daß die langwierigen Verhandlungen und die zahlreichen Phasen, welche die Frage durchgemacht hat, uns zum Mindesten den Vortheil gebracht haben, daß der wirkliche Inhalt endlich nach und nach aus den Nebeln hervorgetreten ist, die Europa daran gehindert haben, zu sehen, was eigentlich Deutschlands Ziel ist.

Zwei wesentliche Punkte haben wir sonach gewonnen und dieselben können nicht anderes, als einen entscheidenden Einfluß auf die Haltung der europäischen Mächte ausüben.

Die Selbstständigkeit, welche Deutschland für Holstein mit einer Heftigkeit gefordert hatte, welche in umgekehrtem Verhältnisse zu der Geselligkeit der Forderung stand, ist von der Regierung des Königs eingeräumt worden. Nach unserer Auslegung der Bekanntmachung vom 30. März und, wie man bald zu sehen bekommen wird, nach unserer Weise sie auszuführen, wird Holstein von jetzt ab dazu gelangen, die ganze Freiheit zu genießen, die der Bund wünschen kann. Aber die Regierung ist auf dem Wege der Versöhnung noch weiter gegangen. Sie hat sich bereit erklärt, sich mit dem Bundestage auf Verhandlungen einzulassen, wenn diese Versammlung nach einer etwas genaueren Untersuchung der Bekanntmachung als die, welche sie derselben bisher hat zu Theil werden lassen, zu dem Resultate kommen sollte, daß noch einige Punkte zurückstehen sollten, in denen die Bekanntmachung nicht hinreichend die holsteinischen Interessen wahrgenommen hat.

Unter diesen Umständen sieht man leicht ein, daß jede Besetzung von Holstein, zu welcher der Bund sollte schreiten wollen, selbst jedes Vorwandes entbehren würde, um noch als bundesmäßige Handlung betrachtet werden zu können. Ihr Gegenstand würde sein, nicht Holstein eine selbstständige und unabhängige Stellung zu schaffen, sondern den König zu zwingen, Forderungen einer ganz anderen Art mit Hinsicht auf Theile der Monarchie zu bewilligen, die, wie man auch sonst über die Kompetenz des Bundes mit Hinsicht auf das Bundesgebiet urtheilen mag, außerhalb seines geistlichen Umkreises liegen. Wenn die Armeen Deutschlands über die Eider gingen, würde Jeder den internationalen Charakter eines solchen Schritts anerkennen. Aber kann man einen einzigen Augenblick daran zweifeln, daß der Bund einen durchaus gleichen Missbrauch der Macht begeht, wenn er sich in Besitz von Holstein jetzt mit der notorischen Absicht auf die Einnahmen dieses Landes Beschlag zu legen und sonach die übrigen Theile der Monarchie zu zwingen, allein die Last der Staatschuld und die anderen Ausgaben zu tragen, von denen ein Theil mit Recht Holstein obliegt? „Diese neuen Lasten, zu denen die bedeutendsten Ausgaben kommen, welche durch die Furcht notwendig gemacht werden, daß die deutschen Truppen von einem Tag auf den andern einen Einfall in Schleswig und Jütland machen dürften, würden bald Dänemark erdrücken, und uns schließlich zwingen, uns zu unterwerfen.“ Allen Sophismen der Welt wird es nicht gelingen, den wahren Charakter einer sogenannten Exekution zu verborgen, die unter solchen Umständen und in einer solchen Absicht geschieht; und der einfachste Menschenverstand wird begreifen, daß wir uns niemals ruhig in die Stellung finden können, die man uns bereiten will, und die schlimmer als Krieg sein würde.

Unser Beschluss war deswegen lange gefaßt, und ich habe allen Grund zu glauben, daß wir nicht auf unsere eigenen Hülfsmittel beschränkt sein werden in einem Kampf, in welchem es nicht bloß das Schicksal Dänemarks, sondern auch die heiligsten Interessen des ganzen Nordens gilt.

Sie werden bemerken, Herr —, daß unsere in Frankfurt abgegebene Erklärung eine Neuherierung enthielt, auf welche wir zwar keine große Hoffnungen setzen, die wir jedoch im Interesse des Friedens geglaubt haben machen zu sollen. Wir haben uns bereit erklärt, uns auf solche Verhandlungen mit dem Bundestag einzulassen, die auf dem in der Bekanntmachung vom 30. März aufgestellten Prinzip der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Holsteins basirt sein sollten. Man hat so oft wiederholt, daß der Bundestag nichts lieber wünsche, als sich aus der allzu vorgerückten Stellung zurückzuziehen, in welche er zum Theil gegen seinen eigenen Willen gerathen ist. Wenn es sich so verhält und wenn es wirklich diese Verwickelungen vermeiden will, die unausweichlich aus dem bisher betretenen Wege folgen werden, geben wir ihm noch einmal Gelegenheit, die Frage in einer friedlichen Weise zu lösen. Ja, was mehr ist, unser Vorschlag stimmt in jeder Weise mit der Phasen, in welche die allgemeine deutsche Frage in Folge der neulich in Frankfurt abgehaltenen Fürstenversammlung getreten ist. Denn es ist augenscheinlich, daß der König nicht in Betreff Holsteins der neuen Ordnung der Dinge, die man in Deutschland einführen will, beitreten kann, bevor dieses Herzogthum nicht definitiv unter die Bedingungen, welche die Regierung des Königs ihm garantiren will, in der Monarchie gestellt ist. Dann, aber auch erst dann, kann der König sich den Bestrebungen seiner Bundesgenossen anschließen und die Bereitwilligkeit Sr. Majestät dies zu thun, hat einen neuen Ausdruck in dem Ihnen bereits bekannten Briefe gefunden, durch welchen er die Einladung des Kaisers von Österreich beantwortet hat. Sonach sollte jener Neuherierung von unserer Bereitwilligkeit, uns auf Verhandlungen mit dem Bundestag einzulassen, bei dieser Versammlung in allen Beziehungen eine gute Aufnahme gesichert sein. Es wird nicht lange währen, bis wir den Beschluss, zu welchem Deutschland gelangen wird, kennen lernen werden.

Ich bitte Sie, Herr —, unsere Erklärung offiziell dem Minister des auswärtigen mitzutheilen und sich ihm und Ihren Collegen gegenüber im Geiste dieser Depesche auszusprechen.

E. Hall.

N u n d s c h a u .

Berlin, 3. October.

Der Kriegsminister v. Roon verweilt heute auf Rügen, wo er das Terrain in Augenschein nimmt, das zur Anlage eines neuen Hafens aussersehen ist. In den ersten Tagen der nächsten Woche trifft Herr v. Roon von dort wieder hier ein.

Bezüglich des letzten Ministerial-Rescripts sagt die „Nordd. Allg. Blg.“: „Eine Regierung, welche eben etwas mehr als ein System, welche die Autorität im Lande repräsentiren will, hat diese Autorität aufrecht zu erhalten. Sie hat daher in einem konstitutionellen Staate mit allen gesetzlichen Mitteln hierfür zu wirken, wenn nicht der Staat endlich der vollständigen Unannehmbarkeit verfallen soll. Und gerade darin liegt die Unmöglichkeit der konstitutionellen Doctrin, daß dieselbe dem Individualismus keine Grenzen stect, daß sie nicht mit der ganzen Macht ihrer Autorität auf das Volk wirkt, sondern vielmehr eine solche Einwirkung als „inkonstitutionell“ bezeichnet, was die nothwendige Folge hat, daß die Regierung stets in kürzester Zeit über den Haufen geworfen wird. In der gegenwärtigen Lage, in welcher sich Preußen befindet, handelt es sich in erster Linie gar nicht darum, ob conservativ, ob liberal regiert werde, sondern es handelt sich nur darum, daß überhaupt regiert werde. Als einen Ansatz hierzu betrachten wir den Ministerialerlaß des Grafen Eulenburg, und wir haben die zuverlässliche Hoffnung, daß derselbe mit aller derjenigen Energie durchgeführt werden wird, die in dem Erlaß ausgesprochen ist, und welche Angesichts eines Beamtenthums nothwendig geworden ist, welches keinen Anstand nimmt, sich auf die Seite derjenigen Parteien zu stellen, welche nicht nur ein System, sondern den ganzen Staat mit dem Umsturz bedrohen.“

Am Mittwoch Abend hat der Baurath Diebitsch in Begleitung einiger 20 Bauhandwerker von hier eine Expedition nach Aegypten angetreten, woselbst er in Kairo für den verstorbenen Vicekönig ein Mausoleum errichten wird. Das beträchtliche Baumaterial, ca. 7000 Etr. Eisen, ist theils von Borsig, theils von der gräflichen Maschinen-

werkstatt in Ilzenburg geliefert worden. Der Bau des Mausoleums soll in etwa 8 Monaten beendet sein.

London, 30. Sept. Prinz Napoleon ist mit zahlreichem Gefolge, „seinem ganzen demagogischen Hofstaat“, wie sich ein hiesiges Blatt ausdrückt, hier angekommen und im Clarendon Hotel abgestiegen. Über sein Treiben erfährt man zunächst, daß er gestern das Hammam in Germey-Street besuchte und mit Suite ein türkisches Bad nahm. Es möge ihnen wohl bekommen. Daß er eine offizielle Mission habe, wird bekanntlich geleugnet; auch hätte sein Vetter nicht leicht eine unpassendere Persönlichkeit finden können, um Lord Palmerston zu den imperialistischen Ansichten in der polnischen Frage zu bekehren. So viel aber ist gewiß, daß alle polnischen Flüchtlinge von irgend welcher Bedeutung, es giebt deren nicht mehr viele, bereits in Clarendon Hotel gewesen und empfangen worden sind. Frankreich will keine müßigen Demonstrationen mehr, d. h. es will seinen Rückzug mit affekterter Erbitterung über England maskiren. England hat allerdings keine Lust, die unter dem Mantel der Polensympathien betriebenen Absichten des zweiten Kaiserreichs zu befördern; aber es giebt die Hoffnung nicht auf, für Polen etwas zu thun. In der mehrfach erwähnten Rede, welche ein politisches Programm war, erklärte Lord Russell sehr deutlich, was demnächst geschehen werde, indem er sagte, daß Russland seinen Rechtsstitel auf Polen verwirkt, weil es die Bedingungen, unter denen der Wiener Congres ihm das Land anvertraute, gebrochen habe. Man hofft, daß diese Ansicht in Wien Anfang finden werde. Dann wird ein weiterer Schritt in der polnischen Frage geschehen, dem sich auch Frankreich anschließen dürfte, da er nur dazu dienen kann, die Frage brennender zu machen.

Die „Post“ droht dem deutschen Bunde, für den Fall einer Besetzung Holsteins durch deutsche Bundesstruppen, mit einer Intervention Englands. Wenige Abende vor dem Schluss der letzten Parlamentssession — sagt sie — hatte Lord Palmerston Anlaß, über das mögliche Auftreten der englischen Regierung in jenem Falle zu sprechen. Wenn, bemerkte er, Dänemark angegriffen werden sollte, wird der Angreifer finden, daß er nicht mit Dänemark allein zu kämpfen hat. Viel falsche Vorstellungen hat in Deutschland vor Jahresfrist eine unglückselige Depesche Graf Russell's hervorgerufen, allein über ihre Politik, die England befolgen würde, wenn man dem dänischen Souverain durch Confiscirung seiner Lände einen Zwang antun wollte, kann es kein Misverständniß geben. Alle Welt weiß, daß Holstein nur dem Namen nach das Gebiet wäre, gegen welches der Bund seine Feindseligkeiten richten würde. Holstein, welches keine Beschwerden hat, soll nur besetzt werden, damit man Schleswig leichter unter die Schraube bringen könne, oder in der Hoffnung, daß ein bewaffneter Widerstand gegen die Execution in dem ersten Herzogthum einen Vorwand zur Besetzung des letzteren liefern werde. Aber wenn die deutschen Mächte solches im Schilde führen, können wir nur sagen, daß das Contingent Sachsen und Hannovers eine größere österreichische und preußische Reserve im Rücken nötig haben wird, als der Bund ins Feld zu stellen vermögen wird. Englands Politik ist bekanntlich nicht kriegerisch. In der That sind wir eher gewillt, Opfer zu bringen, um nicht zu den Waffen greifen zu müssen. Allein trotz aller Friedfertigkeit könnten wir einen Versuch, Dänemark zu erdrücken, nicht mit Gleichgültigkeit ansehen. Abgesehen von den Banden alter Allianz und moderner Verbindungen, würde es Großbritannien seine Politik unmöglich machen, die Besetzung der dänischen Monarchie als gleichgültiger Zuschauer anzusehen. Das europäische Gleichgewicht ist etwas mehr als eine leere Phrase, und der Bundestag würde wohl daran thun, bei seinen bevorstehenden Berathungen über die unglücklichen Folgen nachzudenken, die jeder Versuch, dasselbe zu stören, gehabt hat.

Die „Times“ benutzt die Nachricht von der Abberufung des Herrn Mason als bevollmächtigten Agenten der conföderirten Staaten, sich gegen eine Anerkennung des Südens im gegenwärtigen Augenblick auszusprechen. Die „Times“ beruft sich bei dieser Gelegenheit auf eine im vorigen Jahre von Herrn Mason selbst gethanen Neuherierung, daß eine Anerkennung der Conföderation abseiten Englands derselben lediglich deshalb und insoweit von Werthe sei, als sie eine etwaige Intervention zu Gunsten des Südens in, wenn auch noch so entfernte, Aussicht stelle, eine solche aber liegt der „Times“ zufolge nicht im Interesse Englands, das im Gegenthil nach

wie vor eine strenge Beobachtung der Neutralität gebiete.

Carl Russell hielt am 28. September in Blairgowrie in Schottland, wo ihm zu Ehren ein Bankett gegeben wurde, eine längere Rede, die nicht bloß für die Ohren seiner Fettgeber bestimmt war und in der er sich vorzugsweise über auswärtige Angelegenheiten aussprach. Vom Bürgerkrieg in Polen sprechend, sagte er: „Ich habe im Parlament gesagt und halte noch an der Meinung fest, daß weder die Verbündeten, die Ehre, noch die Interessen Englands von uns verlangen, für Polen einen Krieg zu führen (Cheers). Und ich denke es wäre unschädlich, gegen Russland mit Worten loszuziehen, wenn wir nicht bereit sind seine Behauptungen mit Gewalt entgegenzutreten (Hört! hört!) — obwohl ich jedoch mit Erstaunen gesehen habe, daß es am Schluss einer mehrmonatlichen Correspondenz einen solchen Weg einschlägt. Der Wiener Vertrag hat der Theilung Polens eine Art „rückblinder“ (retrospective), das heißt (rückwirkender) Sanction verliehen. Die europäischen Mächte wurden, wie man in der Gerichtssprache sagt, Mitschuldige nach der That. (Hört! und theilweise Lachen.) Österreich und Preußen hielten die Bedingungen des Vertrages ein, Russland hat dies nicht getan. Eine groÙe Unflucht scheint es mir von Russland, daß es den großen Vorteil besaß — da Europa gleichsam den Bebraubungs- und Theilungskart verziehen hatte — die Bedingungen der Sanction zu verwerfen, sich, wie es jetzt thut, auf den ursprünglichen Rechtsstitel der Theilung auf den Rechtsstitel der Eroberung allein zu stützen. (Cheers.) Was für Folgen dieser Schritt haben kann, ist keine Frage auf die ich mich füglich einlassen könnte. Ich wollte nur das Factum bemerklich machen, daß die Bedingungen des Wiener Vertrages, durch welchen Russland das Königreich Polen erhielt, nicht beobachtet worden sind, und daß ohne die Bedingungen des Besitzes das Besitzrecht selbst kaum aufrecht erhalten werden kann. (Cheers.) Man hat von einer Intervention in Mexico gesprochen und gesagt, daß wir bis zu einem gewissen Grade an derselben Theil genommen hätten. Nun, das Wort Intervention wird leider sehr willkürlicher und verworrender Weise gebraucht, um sehr viele ganz verschiedene Proceduren zu bezeichnen. Eine gerechtfertigte und oft unumgängliche Intervention ist es, wenn eine Macht für die ihren Unterthanen zugefügten Unbillen Genugthuung einzutreiben hat. Eine andre Art von Intervention, gegen die ich oft protestirt habe, die selten gerechtfertigt werden kann und in ihren Folgen gewöhnlich ihr Verdammungsurteil findet — ist die gewaltsame Einmischung in die innern Angelegenheiten einer andern Nation, um ihr vorzuschreiben, welche Regierungsform und welche Herrscher sie haben soll. (Cheers.) Nun, Gentlemen, an einer Intervention der ersten Art haben wir gewiß teilgenommen, allein sobald eine der drei Mächte der Intervention den Charakter der zweiten Gattung gab, zogen wir uns von derselben zurück. Wenn nun das mexikanische Volk diese Einmischung billigt, wenn es eine Monarchie gründen will, und alle Mexicaner derselben willig gehorchen, wenn dadurch Frieden und Ordnung in Mexico hergestellt wird — unter diesen Bedingungen, sage ich, mögen die Mexicaner ihre Regierung haben, und von ganzem Herzen wünsche ich ihnen Glück dazu. (Cheers.) Wenn dagegen die Mexicaner die Regierungsform vorziehen, unter der sie viele Jahre gelebt haben, dann, sage ich, haben wir kein Recht ihnen darin zu widersprechen; und wie ungeregelt auch ihre Regierung gewesen sein mag, wie sehr das Land durch Räuberreien und Gewaltthaten geschädigt wurde, dürfen wir sie doch nicht in der freien Wahl ihrer eigenen Regierungsform beschränken wollen. (Cheers.)

N a c h r i c h t e n a u s P o s e n u n d P o l e n .

Ueber die militärischen Operationen in Polen schreibt der „Russ. Inv.“, daß dieselben, seit Ende August vollständig ihren Charakter verändert haben. Nachdem die Bandenführer sich überzeugt, daß ihre Banden beim Zusammentreffen mit unseren Truppen stets starke Niederlagen erleiden müssen, haben sie angefangen, kleine Trupps zu Operationen zu bilden, welche sie Parteidörferkrieg nennen, welche in Wahrheit nur ein systematisches Morden, Plündern und Rauben sind und nur die Aufregung im Lande nähren sollen. Sie vermeiden dabei natürlich jedes Zusammentreffen mit unseren Truppen. Das in Städten, Flecken, vorzugsweise aber in den Häusern der Gutsbesitzer untergebrachte neue polnische Kriegsheim flieht beim Nahen unserer Truppen gewöhnlich in den nächsten Wald, oder die Leute geben sich, nachdem sie sich in Bauernkleider gesteckt, für das Gesinde des Gutsherrn aus. Kaum aber haben sich die Truppen entfernt, so überlassen sich die Insurgenten mit ihrem gewöhnlichen Enthusiasmus dem Verkaufen der Posten und Estafetten, der Plünderei, dem Morden und Excessen aller Art. Die unmenschliche Ermordung der Frauen und Männer wiederholt sich fast täglich in der ganzen Ausdehnung des Königreichs. Behuß Vernichtung der Reste der früheren Banden und Ausrottung der neuen polnischen Parteidörfer befinden sich unsere Truppen fast in beständiger Bewegung. Es ist Ende August und Anfang September zuweilen wohl zu einem Zusammentreffen mit den Truppen gekommen, aber einen hartnäckigen Widerstand haben die Banden nirgends geleistet; sie flohen stets nach den ersten gewechselten Schüssen. Die numerisch bedeutendste Bande, welche während dieser Zeit aufgefunden wurde, zählte 450 Mann und wurde von dem Lipnischen Detachement

des Rittmeisters Tigrischt in der Nähe des Dorfes Burawin vernichtet. Dann wurde noch eine Bande von 400 Mann aufgefunden, welche am 19. September in den Leipziger Wäldern bei dem Dorfe Ryngaloski von der Abteilung des Capitän Mifitius auf Haupt geschlagen wurde. Alle übrigen Banden zählten 200, 100 und noch weniger Mann. In den vorgefallenen Scharmüthen haben die Insurgenten außer einer Menge Getöteter und Verwundeter, unter denen sich auch viele Anführer befinden, 93 Gefangene verloren. Außerdem sind 35 Parteigänger, unter ihnen einige ziemlich bedeutende politische Verbrecher, ergriffen worden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 5. October.

— [Königl. Marine]. Sr. M. Aviso "Pr. Adler" und Sr. M. Schrauben-Kanonenboot "Ulip" sind den 2. d. M. glücklich in Malta angekommen. Sr. Maj. Schrauben-Kanonenboot "Bastisk" war bereits am 24. Sept. in Algier eingelaufen, nachdem dasselbe unter Cap de Gata im Nebel von den anderen beiden Fahrzeugen abgekommen war.

— Die Dampf-Corvette "Danzig" ist nunmehr deft für den Preis von 59,000 Thlr. verkauft und soll am Mittwoch an den Käufer, einen Engländer, übergeben werden.

— Zum Besten der hiesigen Klein-Kinder-Bewährungsanstalten werden im Wintersemester die Herren Dr. Ball, Pastor Hewelle, Professor Dr. Hirsch, Dr. Laubert, Direktor Dr. Löschin, Privat-Docent Dr. Mannhardt, Prediger Müller, Consistorial-Rath Heinrich und Divisions-Prediger Steinwender Vorlesungen halten.

— Der hiesige Handwerker-Verein fordert im Sonnabends-Intelligenz-Blatt die Bürger Danzig's, namentlich Gewerbetreibende und Handwerker, zum Beitreit auf. Außer schon sonst genannten Vorträgen sieht der Verein folgenden lehrreichen Vortrag im folgenden Quartal entgegen: "Über Australien", "Geschichte Mexico's", "über Schinkel", "über die Telegraphie" (mit Experimenten), "über den Einfluss der Kunst auf die Gewerbe." Die Aufforderung erinnert zugleich an den Nutzen des "Fragefests" und der Bibliothek, sowie an die Annahmehilfe des unter der Leitung eines berühmten Gesanglehers stehenden Quartetts. Heute hält der praktische Arzt Lissauer einen Vortrag "über die Circulation des Blutes" (mit einigen Demonstrationen). Nach einer früheren Angabe sind bereits 175 Karten ausgegeben. Vor dem Umbau hat der Saal der "Danziger Burg" kaum soviel Personen fassen können.

— Der Major von Müllenheim, welcher durch seine Bravour in der Schlacht bei Leipzig sich einen historischen Namen verschafft hat, ist nicht der jetzt auf Kleinhammer lebende Herr Oberst-Lieut. v. Müllenheim, sondern ein Vetter desselben. Der vor Leipzig kämpfende Kriegsheld gleichen Namens, erhielt eine tödliche Wunde und verstarb daran nach einigen Tagen. Nebrigens hat der in unserer Nähe weilende Veteran ebenfalls viele Schlachten im Freiheitskriege mitgesiegt und ist Ritter des eisernen Kreuzes 1ter Klasse.

— Am Sonnabend Abend fuhren auf der Chaussee, unweit des St. Catharinen-Kirchhofes, die Einspänner des Schankwirths Andro von hier und des Eigentümers Schwarz von Stolzenberg so hart an einander, daß das Anprallen der Deichseln an die Pferde gegenseitig die Thiere tödten.

— Ein Schorsteinbrand hinter Adlers Brauhaus No. 10, alarmierte am Sonnabend Abend die Feuerwehr. Graudenz, 2. Okt. Von verschiedenen Seiten hören wir den Kaufmann Theodor Bischoff in Danzig für die Wahl eines Abgeordneten in Stelle des Herrn v. Hennig in Vorschlag bringen. (G.G.)

— In den letzten Wochen sind hier mehrfach falsche Silbergroschenstücke im Verkehr vorgekommen, die sich übrigens sehr leicht an dem schlechten Klang erkennen lassen. In Thorn bemerkte man viele dergleichen falsche Silbergroschenstücke mit Gepräge aus der Zeit Friedrichs des Großen.

— Die Regierung zu Marienwerder hat 300 Thlr. Belohnung für denjenigen aufgesetzt, der die verbrecherischen Urheber von fünf bedeutenden Waldbränden entdeckt, welche am 28. und 30. August in den Königlichen Oberförstereien Wociwoda und Königsbruch ausgebrochen sind.

Königsberg, 30. Sept. Am 19. Oktober wird hier vor der Criminal-Deputation des Stadtgerichts ein Prozeß gegen den Studiosus Kalt öffentlich verhandelt werden, welcher der Beleidigung der Polizei angeklagt ist. So hat derselbe zu den Polizei-Sergeanten und Nachwächtern, die ihn arretierten, auf dem Polizeibureau die Neuherung gemacht: "Na wartet, ich werde euch schon be-Maurach-en!" — Der ehemalige Polizei-Direktor Hirsch aus Elberfeld soll, wie es heißt, als Polizeipräsident zum Nachfolger des Hrn. Maurach ernannt werden sein.

— In den letzten Tagen ging hier das Gerücht, daß der Stadtgerichts-Präsident Dr. Becker als Appellationsgerichts-Vicepräsident nach Magdeburg versetzt worden sei.

— Der Direktor der hiesigen Maler-Akademie, Herr Professor Rosenfelder, weilt seit dem 25. d. M. in Berlin, um an den Berathungen über die Verwendung der von dem Abgeordnetenhaus für Kunstzwecke jährlich bewilligten 25,000 Thlr. Theil zu nehmen. Nach dem damaligen Kammer vorgelegten Plane soll diese Summe vorzugsweise zur Herstellung eines National-Museums verwandt werden.

Gumbinnen. Die "Pr. - Litt. - Btg." bringt Folgendes: "Auf Allerhöchsten Befehl zur Disposition gestellt, verlasse ich den Regierungsbezirk Gumbinnen mit dem besten Dank für die Unterstützung, die ich in meinem Streben zur Verbesserung des geistigen und materiellen Wohles seiner Bewohner gefunden. Ich werde auch entfernt an der forschreitenden Entwicklung des Regierungsbezirkes lebhaften Anteil nehmen und bitte seine Bewohner, mich in freundlicher Erinnerung zu behalten. Gumbinnen, den 3. Oktbr. 1863. v. Kries, Regierungspräsident zur Disp."

Stadt-Theater.

Die gesetzte Aufführung der Oper "der Freischütz" hatte ein ziemlich zahlreiches Publikum in's Theater geführt. Wenn auch der prächtige Oktobertag dringend zu Ausflügen in unsere reizende Umgegend einlud, so hatten doch die lieblichen Melodien jener Oper ebenfalls eine magnetische Kraft und gerade am Sonntag, da Weber mit seinen Liedern tief in's Volk gedrunken ist — wohl der beste Beweis für den Werth einer Musik.

— Was nun die gesetzte Aufführung betrifft, so müssen wir sie als eine recht befriedigende, in einzelnen Partien sogar als eine vortreffliche bezeichnen. Fr. Brenken sang die "Agathe" in einer Weise, die der wacker Sängerin alle Ehre macht. Uns sind die Leistungen namhafter Künstlerinnen in dieser Partie bekannt — besser haben wir sie noch nicht gehört. Es scheint, als ob Fr. Brenken die Agathe mit besonderer Vorliebe behandelt habe. Das Publikum erkannte ihr den Preis des Abends zu, indem es vielfachen Beifall spendete und die Künstlerin nach der wundervollen Arie im zweiten Acte in die offene Scene rief. In der Partie des "Aennchen" sahen wir unsere vorsjährige Soubrette, Fr. Hofrichter, als neu engagirtes Mitglied zum ersten Male wieder auftreten. Wir haben den Bildungsgang der jungen Sängerin mit Interesse verfolgt; sie war schon im vorigen Jahre ein recht wackeres "Aennchen" und hat während ihrer Abwesenheit von hier Fortschritte gemacht, aber auf die Stimmbildung, glauben wir, muß die junge Dame einen großen Theil ihres anerkennenswerten Fleisches verwenden, da in den höheren Tonlagen die Stimme in der Klangfarbe wechselt und nicht immer gleich angenehm bleibt. Uebrigens zollte das Publikum ihren guten Leistungen mehrfach verdienten Beifall; Herr Siegels wußte sich mit der Partie des "Max" recht gut abzufinden; wir gelangen immer mehr zu der Überzeugung, daß Fr. Siegels ein sehr verständiger Sänger ist, dessen angenehme gut geschulte Stimme eine sehr sorgfältige Behandlung erhebt, dann aber sicher Treffsicherkeit leistet. Herr Emil Fischer-Achten erwähnt sich in der Partie des "Kaspar" sowohl durch seinen trefflichen Gesang wie sein passendes Spiel wohlverdienten Beifall. Die Darsteller der kleinern Partien leisteten im Allgemeinen Gutes und trugen so das Thrigie zum Gelingen des Ganzen bei. **

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein schwarzer Groschen als Verräther]. Der Dörfchenschiffer Fried. Wih. Hein, gebürtig aus Königberg, liebte es, sich mehr auf dem Lande herum zu treiben, als auf dem Wasser seinem Geschäft anzuhängen. Mit seinem Verdienste sah es auf diese Weise allerdings schlecht aus, und es fehlte ihm fast immer an dem nötigen Reisegelde. In der Regel suchte er sich dies durch einen kühnen Griff in die Ladenkasse der Gastwirthe, bei denen er logierte, zu verschaffen. Dabei ist er natürlich nicht immer mit heiler Haut davon gekommen, und an Gelegenheit, hinter Schloß und Riegel über seine Lust zum Landstreichen nachzudenken und Vorsätze der Besserung zu fassen, fehlte es ihm auch nicht. Indessen blieb er, wie er war. Am 14. Septbr. kam er aus der Gegend von Graudenz landstreitend bis Praust. Hier kehrte er im Gasthause des Herrn Schwerland ein, suchte den vornehmen Herrn zu spielen und that, als ob er die ganze Tasche voller Geld hätte. Man hielt ihn für einen guten Gast. Nicht lange aber währte sein Aufenthalt. Während die 17jährige Tochter des Hauses, Fräulein Emilie Schwerland, welche die Geschäfte in der Gaststube zu versehen hatte, sich aus derselben auf wenige Minuten entfernte, eilte er von dannen. Der jungen Dame war bei ihrer Rückkehr in's Zimmer das schnelle Verschwinden des Gastes auffällig; sie sah sogleich nach der Ladenkasse, und diese, welche noch wenige Minuten vorher die Summe von 2 Thlr. 2 Pf. enthalten hatte, war geleert. Einem Executor, der zufällig in demselben Augenblicke in's Zimmer trat, iheilte sie den Vorfall mit, in Folge dessen derselbe dem schnell entchwundenen Gast nachsah, ihn einholte und zurückbrachte. Beim Untersuchen seiner Taschen fand man die Summe von 3 Thlr. 10 Pf. Es wurde ihm auf den Kopf zu gefragt, daß er die Ladenkasse ausgeräumt. Darauf zeigte er sich höchst erzürnt und sagte, wenn er schon deshalb, weil er Geld in der Tasche, trüge für einen Dieb gehalten werden sollte; so müßten alle Menschen für Diebe gehalten werden. Sein Geld habe er redlich erworben; woran wolle man erkennen, daß es das aus der Ladenkasse gestohlene sei? Zufällig hatte sich nun in der Ladenkasse schon seit einiger Zeit ein alter schwarzer Silbergroschen befunden, und siehe da, dieser war unter dem Gelde, welches man dem Flüchtigen abgenommen. Zweit unterlag es keinem Zweifel, daß er der Dieb war. Man ließte ihn an die hiesige Polizei-Behörde ab, von welcher er als der wegen Diebstahls und Landstreitens mehrfach bestraft Kahnträger Hein aus Königsberg erkannt wurde. Indessen läugnete er auch hier hartnäckig, daß Geld aus der Ladenkasse gestohlen zu haben. Selbst vor Gericht septe er trotz des schwarzen Groschens sein Läugnen fort. Er habe denselben, sagte er, schon sehr lange gehabt und ihn auf allen seinen Kreuz- und Querzügen mit herum getragen, weil derselbe sein Glücksgroschen gewesen. Sein Läugnen und seine Ausreden halfen ihm

aber nichts; der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten, Ehrenverlust und Siedlung unter Polizei-Aufsicht, beides auf die Dauer eines Jahres.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 3. Oktbr. An unserer Körbörse wurden in d. W. einschließlich des heutigen Tages 900 Lasten Weizen umgesetzt. Nur ein Theil davon kann zum Fertigmachen einiger Ladungen verwendet sein, woraus zu entnehmen, daß die seit geraumer Zeit fast ohne Unterbrechung sinkenden Preise nicht von erlöschender Unternehmungslust, sondern durchaus nur von dem Gange der großen leitenden Märkte motivirt werden. Sobald denselben unser Markt sich zu accomodiren scheint, wird die Spekulation unverzüglich rege. Der Umsatz in d. W. wird dadurch noch bemerkenswerther, daß an einigen Tagen nur ganz geringe Abschlässe gemacht wurden, und die Ausbietungen wegen beständiger frischer Zufuhren sehr mäßig waren. Der Haupthandel nach bestanden vorgenannte 900 Lasten aus aufgepeichertem polnischem Import. Erhöhte Preise sind übrigens nicht gemacht worden, bis gestern war frischer Weizen vielmehr entschieden niedriger, was aber jetzt ausgeglichen sein dürfte. Alter Weizen pro Last à 5100 pfd: Hochbunter 132 pfd. fl. 420, fl. 425; bunter 132 pfd. fl. 405; rother 130 pfd. fl. 380. Frischer pro Scheffel: Hochbunter 131.345 pfd. 69 bis 73 Sgr.; bunter und hellbunter bei 130.325 pfd. 64 bis 67½ Sgr., bei 127.29 pfd. 59 bis 62 Sgr.; guter rother 128.29 pfd. 58 bis 60 Sgr.; ordinarer rother und bunter blaupiziger 123.25 pfd. 50 bis 52½ Sgr. — In Roggen wurden 400 Lasten umgesetzt, davon das Meiste alter polnischer zu niedriger gebenden Preisen. 119.235 pfd. 40½ bis 42½ Sgr. Für frischen waren bisherige Preise zum Theil nicht zu erreichen, z. Th. nur mit Schwierigkeit. 124.28 pfd. 45 bis 47½ Sgr. Auf Frühjahrslieferung wurde für 50 Last frischen fl. 273 pro Last bewilligt. Alles auf 125 pfd. — Von Gerste ziehen sich die Versender zurück, und die Brauereien warten ab. Selbst zu gedrückten Preisen war der Umsatz schwer. Kleine 108 bis 112 pfd. 36½ bis 39 Sgr., große 112.15 pfd. 40 bis 43 Sgr. — Frische kleine Erbsen in geringen Partien 48½ Sgr. — Von Spiritus wurden nur über 100 Tonnen zugeführt und diese wurden bei sehr flauer Stimmung auf 144, 14, 13½, 13½ Thlr. pro 8000 geräumt. — Wir hatten meistens bedeckt Himmel und angenehm herbstliche Temperatur. Die Kartoffeln werden unter sehr günstigen Umständen eingebracht, sind vielleicht mit einigen Ausnahmen gesund, und geben reichlichen Ertrag. Gute Kartoffeln im Kleinhandel 16 Sgr. pro Scheffel.

Metereologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

4	12	338,01	14,7	S.S.W. frisch, h. theilw. bew.
5	8	338,45	10,4	S.S.W. mäß. klar. h. schön. W.
12	338,61	15,9	do. do. do.	

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 3. October:
Ames, Lightstone, v. Stettin, m. Kalksteine. Rogge, Hulda, v. Petersburg, m. Gütern. — Ferner 5 Schiffe m. Ballast.

Angekommen am 4. October:
Häfe, Marie Emilie, v. Grimsby; Page, Radical, v. Sunderland; u. Fischer, Mentor, v. Newcastle, mit Kohlen. Smith, Swerhouse, v. Cullen, m. Heerlingen. Tode, Catharine, v. Bremen; Löwe, Balder, v. Antwerpen; u. v. Emmerich, Dampfschiff Gironde, v. Cronstadt, mit Gütern. — Ferner 17 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt: 2 Schiffe m. Holz u. 5 Schiffe m. Getreide
Angekommen am 5. October:
Schröder, Heinrich Librandt, v. Newcastle, m. Kohlen. — Ferner 10 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt: 2 Schiffe m. Getreide u. 3 Schiffe m. Holz.
Ankommend: 10 Schiffe. Wind: SW.

London 3 M.	6.19½	—
Staatschuldsscheine	90	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	87	—
do.	96½	—

Course zu Danzig am 5. October.
Brief Geld. gem.
Weizen, 170 Last, 134 pfd. fl. 447½; 85 pfd. 21 Th. fl. 435; 132 pfd. fl. 407½, 420; 126 pfd. fl. 385; 130 pfd. fl. 375 Alles pr. 85 pfd.
Roggen, alt 121 pfd. fl. 242½; 121.22 pfd. fl. 245; frisch. 81 pfd. 19 Th. fl. 264; 127 pfd. fl. 270 Alles pr. 81 pfd.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 5. October.
Weizen, 170 Last, 134 pfd. fl. 447½; 85 pfd. 21 Th. fl. 435; 132 pfd. fl. 407½, 420; 126 pfd. fl. 385; 130 pfd. fl. 375 Alles pr. 85 pfd.
Roggen, alt 121 pfd. fl. 242½; 121.22 pfd. fl. 245; frisch. 81 pfd. 19 Th. fl. 264; 127 pfd. fl. 270 Alles pr. 81 pfd.
Se. Excellenz General-Lieut. a. D. v. Baczkó nebst Fam. a. Naumburg. Die Rittergutsbes. Baron v. Gundelfingen, a. Deersheim u. v. Wangenheim a. Gotha. Prof. der Rechte Dr. Schirmer n. Gattin a. Königsberg. Die Kauf. Beutl a. Berlin, Mezger a. Pforzheim, Frau-städter a. Hamburg, Knödgen a. Rheine, Keddig aus Stettin u. Postojski a. Błocławek.

Hotel de Berlin:

Fähnrich z. See v. Lindequist und Bankbuchhalter Krebs a. Danzig. Die Kauf. Brück a. Mainz, Mehlsdorf u. Fiermeyer a. Bremen, Hartmann a. Frankfurt, Hortmann a. Bielefeld, Momin a. Stettin, Tolle aus Elberfeld, Pauli a. Leipzig u. Dohler a. Cognac.

